

liberam loquendi facultatem recepit. Nec tardius et alterius lingua sequenti nocte fuit regenerata

47. *Surdi sanatio.*

Quaedam burgensis de Kemperle, quae paupertati Patris beati, dum ipse corporaliter viveret, caritative necessaria accommodabat (ipsum enim totius sanctitatis copiosa plenitudine refertum fuisse viderat) ipsius cingulum obtinere meruit. Quod ipsa surdi cujusdam capiti semel circumdedit. Qui statim dum ad beati viri sepulcrum proficisceretur, etiam in via aurium penetralia esse patefacta cognovit, et ad monasterium perveniens beato Mauricio multimodas gratias agens, universis, qui ibi aderant, quod sibi acciderat, intimavit.

Explicit vita sancti Mauriti Abbatis Ordinis Cisterciensis et quaedam miracula ejusdem.

(Concludetur.)

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diöcese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 1, Jahg. VI, Seite 87—109.)

3. Das dritte Buch der Werke Hrotsuitha's enthält, abgesehen von zwei kleineren, in der neueren Zeit zum ersten Male gedruckten Gedichten, auf die wir noch zurückkommen werden, die beiden grösseren historischen Arbeiten: carmen de gestis Odonis I imperatoris und carmen de primordiis coenobii Gandersheimensis. Bevor wir jedoch auf diese Gedichte selbst des Näheren eingehen, haben wir einige nicht unwichtige Vorfagen zu erledigen.

Zunächst ist es von Interesse, festzustellen, um welche Zeit diese historischen Gedichte entstanden sind. Eine kurze, knappe Uebersicht über die Abfassungszeit der verschiedenen Dichtungen Hrotsuitha's wird hier am Platze sein.

Die ersten Compositionen der Gandersheimer Nonne waren bekanntlich ihre Legenden. Die fünf ersten derselben hat Hrotsuitha offenbar bald nach dem Jahre 950 und jedenfalls um die Zeit des Amtsantrittes Gerberga's II als Aebtissin von Gandersheim¹⁾ verfasst. Denn in der Widmung²⁾ ihrer Erstlingslegenden an Gerberga nennt Hrotsuitha jene zwar mit Dank ihre Lehrerin, aber sie redet Gerberga auch bereits an als

dominatrix, als domina, und diese letztere Bezeichnung »domna« findet sich wieder in jenen dedicirenden Versen³⁾ an Gerberga, durch welche die drei letzten Legenden eingeleitet werden. Andererseits ist das wichtige Jahr 962 noch nicht angebrochen; denn noch ist Gerberga für ihre Schülerin und Untergebene nur *regalis proles clarissima stirpis*.⁴⁾ Aber als Hrotsuitha ihre sämtlichen Legenden vollendet hat, dieselben mit einer gemeinschaftlichen *praefatio* versieht und zu veröffentlichen gedenkt, da muss inzwischen das Jahr 962 mit seiner Kaiserkrönung erschienen sein; denn jetzt nennt die Dichterin ihre Lehrerin und *domina* ausdrücklich *imperialis neptis*, scil. *Oddonis I.*⁵⁾

Nach Vollendung der Legenden ging Hrotsuitha sofort an die Abfassung der Dramen. Die Dichterin hatte inzwischen bedeutende Fortschritte in der Wissenschaft gemacht; sie fühlte einen förmlichen Drang in sich, zu schaffen, zu schreiben. Wir haben ihr eigenes Geständniss früher vernommen: *Unde non denego, praestante gratia Creatoris per dynamin me artes scire . . . Perspicax quoque ingenium divinitus mihi collatum esse agnosco*.⁶⁾ So wird Hrotsuitha in verhältnissmässig wenigen Jahren die Dramen vollendet haben; begann sie mit der Ausarbeitung derselben gleich im Jahre 962, so lagen dieselben vielleicht schon im Jahre 965 fertig vor. Es fehlt durchaus an einem Anhaltspunkte, die Zeit hier mit Sicherheit und genau zu bestimmen. Fest steht nur, dass die Dramen sämtlich vollendet und bekannt waren, als Hrotsuitha ihre *Gesten* schrieb; denn eben zwischen dem Aufhören der Dichterin mit ihrer Thätigkeit als dramatische Schriftstellerin und zwischen ihrer Inangriffnahme historischer Stoffe, oder vielleicht richtiger gesagt, zwischen der *Wieder*aufnahme⁷⁾ ihrer Thätigkeit auf historischem Boden besteht, wie wir gleich des Näheren sehen werden, ein innerer und inniger Zusammenhang. Wenn Hrotsuitha in ihrem Prolog zu den *Gesten* ad *Oddonem II imperatorem* diese ihre *Gesten* als *series recens*⁸⁾ bezeichnet, so will sie damit stillschweigend als an ihre frühere Arbeit wohl an ihre Dramen, vielleicht auch an ihre Legenden erinnern; aber für eine genauere Zeitbestimmung ist aus dieser Bemerkung der Dichterin nichts gewonnen.

Wann ist nun das *carmen de gestis Oddonis I imperatoris* entstanden und zum Abschluss gekommen? Der eigene Trieb, der eigene Schaffensdrang hatte Hrotsuitha zum Drama geführt; zur geschichtlichen Dichtung kam ihr der Antrieb von aussen; aber in einem wie im andern Falle griff sie voll Eifer und Energie ihre Arbeit an. Hatte sie ihre Dramen 965 vollendet, so begann sie sicher sofort an die Ausarbeitung der Gesten zu gehen; ja, die Dichterin muss mit ihrer Arbeit in ebendemselben Jahre 965 schon ziemlich vorgerückt gewesen sein. In ihrer Widmung der Gesten an Otto II bemerkt sie nämlich in Bezug auf ihre Arbeit:

Quem praesentari, si digneris reminisci,
Ipse tui claris jussisti nuper ocellis.⁹⁾

Dieser Befehl Otto's II, ihm die Arbeit der Gandersheimer Dichterin vorzulegen, wird kaum zu einer andern Zeit als im Spätsommer des Jahres 965 ausgesprochen sein; denn gerade derzeit hielt Otto II sich längere Zeit hindurch sammt seinem kaiserlichen Vater im Sachsenlande auf.¹⁰⁾ Zur Vollendung kamen die Gesten am Ende des Jahres 967, beziehungsweise im Frühjahr 968. Für die Abfassungszeit zwischen den Jahren 965 und 967/8 finden wir in dem Gedichte selbst mehrere Anhaltspunkte. Einerseits lebt Erzbischof Bruno († 11. October 965) noch, als Hrotsuitha ihre Gesten zu componiren begonnen hatte; denn sie widmet ihm die Worte:

Quod non est illo penitus sapientior ullus
Inter mortales fragilis mundi sapientes.¹¹⁾

Anderseits sind auch Erzbischof Wilhelm von Mainz († 1. März 968) und Königin Mathilde († 13. März 968) noch unter den Lebenden; denn die Dichterin will, wie sie in der praefatio zu den Gesten ausdrücklich hervorhebt, dass der genannte Kirchenfürst sein Urtheil über ihre Arbeit abgebe: »Vestro autem vestrique familiarissimi, cui hanc rusticitatem sanxistis praesentatum iri, scilicet archipraesulis Wilhelmi iudicio, quoquomodo factum sit, aestimandum relinquo.« Und die Königin Mathilde wird von Hrotsuitha mit den Worten gefeiert:

Cui nunc in regno non compensabitur ulla,
Quae posset meritis illam superare supremis.¹²⁾

Auch der Kaiserkrönung Otto's II, die am 25. December 967 stattfand, gedenkt Hrotsuitha noch in ihren Gesten.¹³⁾ Offenbar lag es aber nicht im ursprünglichen Plane der Dichterin, Episoden aus dem Leben Otto's II in die Gesten Otto's I einzuflechten; ihrer wiederholt und ausdrücklich ausgesprochenen Absicht gemäss wollte sie überhaupt nicht über das Jahr 962, das Datum der Kaiserkrönung Otto's I. hinausgehen. Und diese ihre eigentliche Arbeit war im Jahre 967 vollendet; die Schlussverse sind von der Verfasserin dann noch später, im Anfang des Jahres 968, hinzugefügt, ebenso wie der Prolog an Otto II, der, wie bereits hervorgehoben, befohlen hatte, ihm das Werk der Gandersheimer Nonne vorzulegen.

Als letztes in der Reihe der Werke Hrotsuitha's erscheint das *carmen de primordiis cenobii Gandersheimensis*. Dasselbe ist nach den Gesten verfasst; denn von der letztgenannten Dichtung ist in den Primordien ausdrücklich als von einem Buche die Rede, in welchem ausführlich die Erwerbung der Kaiserkrone behandelt werde:

Haec igitur modici demonstrat pagina libri
Plenius, e causis rerum quem scripsimus harum.¹⁴⁾

Die Primordien sind schwerlich noch zu Lebzeiten Otto's I zur Vollendung gekommen. Die gesammte schriftstellerische Thätigkeit Hrotsuitha's würde also etwa einen Zeitraum von 25 Jahren ausfüllen und, rund gerechnet, in die Jahre zwischen 950 und 975 zu setzen sein.

Wir gehen zu der anderen Frage über: Wer hat Hrotsuitha dazu vermocht, dass sie sich auf einmal, und zwar nun ausschliesslich, der historischen Dichtung hingab? Um Hrotsuitha von ihrer liebgewonnenen Beschäftigung mit dramatischen Stoffen, bei der sie sich gleichsam in ihrem Elemente fühlte, abzuziehen, musste schon ein einflussreicher Factor bei ihr sich geltend machen. Dieser war kein anderer, als die Gandersheimer Aebtissin Gerberga II. Nur diese war im Stande, die Dichterin zur Inangriffnahme einer so schwierigen und delikaten Arbeit, wie die Gesten, zu vermögen. Anscheinend hatte Gerberga mit jener Nachahmung Terenzianischer Stücke sich überhaupt nicht befreunden können; ganz anders aber eine Dichtung zur Verherrlichung des Kaisers!

Das Kaiserthum Otto's I strahlte damals in hellstem Glanze; vor ihm erbleichten alle andern Fürsten- und Königskronen Europas. Besiegt lagen die wilden, unbändigen Grenzvölker der deutschen Marken Otto zu Füssen, das deutsche Kaiserreich stand wieder mächtig, gewaltig, ehrfurchtgebietend wie zur Zeit des grossen Karl da. Des jetzigen glänzenden und starken Trägers der deutschen Kaiserkrone, des deutschen Kaisers Otto I Nichte war aber Gerberga. Sie selbst hatte ja beim Uebertreten der Klosterschwelle für sich allem irdischen Glanz, aller irdischen Liebe entsagt. Aber konnte es ihr gleichgiltig bleiben, als sie vernahm und sah, zu welcher Grösse und Herrlichkeit ein Fürst ihres Hauses erhoben wurde; als sie den wundervollen Bund zwischen sacerdotium und imperium, der leider lange genug zerrissen gewesen, in der Person ihres nächsten Verwandten wieder errichtet sah zum Heile der Völker?! Und nicht blos bei Gerberga, sondern im ganzen Stifte Gandersheim musste die Ehre und der Ruhm Otto's freudigen Widerhall finden. »War diese Stiftung doch von den Ahnen des Kaisers gegründet, damit der Segen des Himmels auf den Enkeln ihres herzoglichen Hauses ruhte. Die fromme Hoffnung hatte sich erfüllt; diese Erfüllung musste den Ruhm des Klosters mehren, auf das ein Abglanz des kaiserlichen Glückes fiel. Da ausserdem die Nichte des Kaisers die Würde der Fürstäbtissin bekleidete und vielleicht Verwandte der angesehensten Männer, welche den Kaiser umgaben, als Nonnen unter ihrer Führung lebten, musste das Band, welches den deutschen Hof mit dem Kloster verknüpfte, nur um so inniger und persönlicher sein. Wie viele Bitten mochten in der Kirche zu Gandersheim zum Himmel für das Heil Otto's, als er noch mit dem Neid seiner Gegner kämpfte, gesandt worden sein! Das war ja das einzige Zeichen ihrer Achtung, welche die weltentsagenden Frauen dem kämpfenden und leidenden Oberherrn bieten konnten; seinen Sieg und errungenen Ruhm aber konnten sie nicht nur durch Dankgebete feiern, sondern noch auf eine andere auffallendere Weise verherrlichen, durch die Muse Hrotsuitha's.«¹⁵⁾ Es lag nahe, dass im Gandersheimer Stifte, dass insbesondere in der Aebtissin Gerberga dieser Gedanke erwachte. Und kein Verzug! Für Hrotsuitha war der Wunsch ihrer Vorgesetzten Befehl, mochte

sie an und für sich das dramatische Feld noch so ungern mit dem historischen vertauschen. Die Geschichte der Gründung und des Heranblühens des Gandersheimer Stiftes zu schreiben wäre für Hrotsuitha immerhin noch eine angenehme und verhältnissmässig leichte Aufgabe gewesen, der sie sich später ja auch gerne unterzog; aber die Thaten eines Kaisers schildern und besingen zu einer Zeit, in welcher jene Thaten selbst zum Theil kaum schon ausgereift waren, geschweige denn in ihren Folgen und Nachwehen; zu einer Zeit ferner, in welcher der Held der historischen Dichtung sowohl, als die übrigen Hauptrollenträger noch am Leben waren: Welch ein gewagtes Unternehmen, Welch eine schwierige Arbeit! Ueber alle derartigen gerechtfertigten Bedenken der Dichterin konnte eben nur Gerberga hinaus helfen, wie von ihr allein der direkte Auftrag zur Abfassung der Arbeit an Hrotsuitha ausgegangen war.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir einer irrthümlichen Ansicht begegnen, der u. a. auch Pertz huldigt, der Meinung nämlich, als sei Otto II der eigentliche Auftraggeber zur Abfassung der Gesten durch Hrotsuitha gewesen. Pertz bemerkt: »Aestate anni 965. Otto secundus rex, tunc decennis, a virgine (Hrotsuitha) impetravit, ut patris ejus Ottonis imperatoris gesta carmine celebranda susciperet.«¹⁶⁾ Zum Beweise dieser seiner Ansicht citirt dann Pertz die von uns weiter oben bereits angeführten Worte der Dichterin aus ihrer Widmung an Otto II: *Vilem ne spernas vilis textum monialis, — Quem praesentari, si digneris reminisci, — Ipse tui claris jussisti nuper ocellis.* In diesen Worten ist doch mit keiner Silbe die Rede von einem Auftrage, den Otto II an Hrotsuitha gegeben, das Werk abzufassen, sondern von einem Befehle, man solle ihm, dem Könige, das Werk der Gandersheimer Nonne, von dem er Kunde bekommen, vorlegen, praesentari.

Wie nun Hrotsuitha über die Aufgabe, die ihr geworden, dachte, von welchen Gefühlen und Befürchtungen ihr Herz bei Abfassung der Arbeit erfüllt war, darüber gewinnen wir volle Klarheit aus einem Schreiben, das sie nach Abschluss der Gesten mit diesen selbst ihrer Aebtissin Gerberga überreicht. Es ist dieses Schreiben keine Widmung an Gerberga; denn gewidmet hat die Dichterin ihr Werk den beiden Kaisern

Otto I und Otto II. Ebensowenig haben wir es hier mit einer praefatio¹⁷⁾ im gewöhnlichen Sinne zu thun, sondern die Schülerin schüttet in dieser Kundgebung vor ihrer Lehrerin, die Ordensfrau vor ihrer Vorgesetzten, die demüthige Dichterin vor einer hochherzigen Gönnerin und mütterlichen Freundin, gleichsam ihr Herz aus. »O meine Herrin«, so ruft Hrotsuitha Gerberga zu,¹⁸⁾ »strahlend durch reichste und mannigfaltigste Geistesgaben, möge es Euch nicht verdriessen, eine Arbeit durchzulesen, die ich, wie Ihr wisst, nicht freiwillig, aus eigenem Antriebe und anmasslich, sondern nur auf Eure Aufforderung hin in die Hand genommen habe. Ihr habt mir die schwere Aufgabe auferlegt, dass ich die Thaten des mächtigen Kaisers, die ich doch kaum vom Hörensagen kenne, in Versen schildern soll. Welche Schwierigkeiten sich bei Ausführung dieser Arbeit mir, der armen Unwissenden, entgegenstellten, könnt Ihr selbst ermessen; denn das, was ich zur Darstellung bringen sollte, fand ich weder in Büchern, noch habe ich darüber aus Erzählungen oder mündlichen Ueberlieferungen auch nur irgend etwas genau und ausführlich in Erfahrung bringen können. Gleich einem Wanderer, der, des Weges und der Richtung unkundig, durch einen ungeheuren Wald geht, in welchem alle Wege und Stege durch tiefen Schnee verdeckt sind, und ohne Führer, höchstens auf die Belehrung eines Wegweisers angewiesen, bald auf Abwege geräth und sich verirrt, bald unerwartet auf dem rechten Wege einherschreitet, bis er endlich inmitten des dichten Waldes einen ersehnten Ruhepunkt antrifft und dort, die Schritte anhaltend, beschliesst, nicht weiter zu wandern, bis ihm jemand begegnet, dessen Führung er sich anvertrauen oder dessen Spuren er folgen kann: nicht anders ich, die ich genöthigt worden, mich auf das ausgedehnte Gebiet glänzender Kaiserthaten zu begeben, einen Wald von Ereignissen, durch den ich mich mit grosser Mühe und schwankenden Schrittes hindurchgearbeitet habe. Aber völlig hiedurch ermüdet mache ich halt an geeigneter Stelle und lege mir Schweigen auf.«

Auf die Darstellung der Ereignisse der Kaiserzeit wollte Hrotsuitha in keinem Falle sich einlassen. *Nec augustalis proceritatem excellentiae sine ducatu appono subire. Si enim facundissimis disertissimorum sententiis, quas vel modo scriptas*

vel ocius de his rebus non dubito fore scribendas, fuerim animata, fortasse nanciscerer, unde mei rusticitas velaretur aliquantisper. Die Ereignisse bis zum Wiederaufleben des abendländischen Kaiserthums, die Thaten Otto's I, des Königs,¹⁹⁾ welche ja allerdings die Erlangung der Kaiserwürde für ihn später einleiteten, diese will Hrotsuitha besingen und auch hier stösst sie noch auf Schwierigkeiten in Menge. Es ist immer wieder ihre Klage, dass sie weder schriftliche Quellen, noch ausführliche und zuverlässige mündliche Ueberlieferungen für ihr Werk zur Verfügung habe.

Auf den ersten Blick liegt es nahe zu meinen, dass, wenn Gerberga an Hrotsuitha den Auftrag zur Abfassung der Gesten gab, die genannte Aebtissin ihrer Untergebenen nicht unerhebliches Material zu dieser Arbeit werde zur Verfügung gestellt haben, umso mehr, da in der Geschichte des Kaiserhauses in Gandersheim und seiner Umgebung schwerlich irgend Jemand besser orientirt war, als Gerberga, des Kaisers eigene Nichte. Wir berühren damit die Frage, welche Quelle die Dichterin bei Abfassung ihrer Gesten habe benützen können. Bei etwas genauerm Einblick finden wir sofort, dass Hrotsuitha von Gerberga das Material, wenigstens in seiner Hauptmasse, nicht erhalten haben kann. Unmöglich würde sonst die Dichterin in ihrem Schreiben an Gerberga in den verschiedensten Wendungen sich über den Mangel an mündlichen und schriftlichen Quellen beklagt haben. Und dieselbe Klage zieht sich auch durch die erste Widmung der Gesten an Otto I, die wir gleich kennen lernen werden.

Eher möchte man annehmen, dass Gerberga auf Wilhelm von Mainz hingewiesen hat, als würde dieser Gerberga zu Gefallen — denn Hrotsuitha nennt ihn familiarissimus der Aebtissin — der Dichterin manche historische Daten von Interesse mittheilen. Möglich, dass der Kirchenfürst sich auch dazu bereit erklärt, auch thatsächlich nicht wenige Mittheilungen gemacht hat, dass er aber, bei seinen hohen Jahren, nicht in dem Umfange Material lieferte, wie Hrotsuitha sich gewünscht und gedacht hatte. So erklärt sich wenigstens einigermaßen die wiederholte Klage der Dichterin. Aber dass anderseits Hrotsuitha irgend eine solide Quelle, mochte sie nun auch noch so dürftig

fließen, zur Seite gehabt hat, scheint aus ihren Worten sich zu ergeben, mit denen sie uns versichert, dass sie doch mit einer gewissen Ruhe und Resignation das Urtheil über ihr Werk abwarte: gegen allfällige Vorwürfe schützten sie das schwache Wissen und Können des Weibes, gegen den Tadel eines zu kühnen Wagnisses der Befehl ihrer Oberin, dem sie gehorche, und gegen den Vorwurf falscher Darstellung der Ereignisse schirmten sie die Versicherungen derjenigen, welche ihr die Wahrheit derselben bestätigten.

Uebrigens scheint sich nun Hrotsuitha nicht bloss mit grossem Eifer, sondern auch mit glücklichem Erfolg nach Personen umgesehen zu haben, von denen sie brauchbare und zuverlässige Daten für ihre Arbeit in Erfahrung bringen konnte. Solches dürfte nicht allzuschwer gewesen sein, wenn wir die engen und nahen Beziehungen in Erwägung ziehen, die zwischen dem Gandersheimer Stifte und dem kaiserlichen Hofe bestanden. Hrotsuitha bringt in der That über einzelne Momente der Regierungszeit Otto's I so detaillirte und klar anschauliche Darstellungen, dass man unwillkürlich zu der Meinung gebracht wird, sie habe diese Fülle persönlicher Nachrichten aus erster Hand, von Leuten, die beim Sichabspielen der betreffenden Ereignisse selbst irgendwie mit engagirt waren. Zum Beweise wollen wir hier nur an zwei Episoden erinnern, deren Darstellung seitens unserer Dichterin so genau und richtig, bis in's Einzelste hinein, und dabei so ruhig und nüchtern gehalten ist, dass alle späteren Darstellungen diejenige Hrotsuitha's nicht überholt, ja nicht einmal erreicht haben, was Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Daten betrifft. Die eine dieser Episoden betrifft die Werbung des deutschen Königs Heinrich I um die angelsächsische Princessin Eaditha für seinen Sohn Otto. Lassen wir Hrotsuitha nun selbst erzählen:

Henrico placuit, factis quod rite replevit,
Ut, vitae calidas sospes dum carperet auras,
Ipse suo primogenito regique futuro
Oddoni dignam jam dispensaret amicam,
Quae propriae proli digne posset sociari.
Hanc non in proprio voluit conquirere regno,
Trans mare legatos sed transmisit bene cautos
Gentis ad Anglorum terram sat deliciosam,
Demandans, ut continuo eum munere misso

Aedwardi regis natam peterent Eaditham,
 Quae patre defuncto jam tunc residebat in aula,
 Fratre suo regni sceptrum gestante paterni;
 Quem peperit regi consors non inclyta regni,
 Istius egregiae genitrix clarissima domnae,
 Altera sed generis mulier satis inferioris.
 Haec nam versiculis proles quam scriptito regis,
 Haec, inquam, fama cunctis fuerat bene nota;
 Nobilitate potens, primis meritis quoque poliens,
 Edita magnorum summo de germine regum.
 Cujus praeclaro facies candore serena,
 Regalis formae miro rutilabat honore;
 Ipsaque perfectae radiis fulgens bonitatis,
 In patria talis meruit praeconia laudis,
 Ut fere iudicio plebis decernitur omnis
 Optima cunctarum, quae tunc fuerant, mulierum,
 Nec mirum meritis si lucebat bene primis,
 Germen sanctorum quam producebat avorum;
 Hanc tradunt ergo natam de stirpe beatam
 Oswaldi regis,²⁰ laudem cujus canit orbis,
 Se quia subdiderat morti pro nomine Christi.
 At regis nostri venientes denique missi
 Ad fratrem domnae jam tunc residentis in arce,
 Illi nudabant, quaecunque secreta ferebant.
 Quae sibi percerte comperta satis placuere,
 Moxque suae dulci narrabat voce sorori,
 Exhortans illam regi parere fideli,
 Illam qui propriae proli voluit sociari.
 Cumque suae monitis menti instillaret amicis
 Oddonis dulcem, pueri regalis, amorem,
 Colligit innumeras summo conamine gazas.
 Ast ubi collecti visum fuerat satis ipsi,
 Praedictam sociis domnam comitantibus aptis
 Trans mare percerte summo direxit honore,
 Condonans illi gazas nimium preciosas.
 Necnon germanam secum transmisit Adivam,
 Quae fuit aetatis meriti pariterque minoris,
 Quo sic majorem prorsus conferret honorem
 Oddoni, nato famosi regis amando,
 Egregiae binas stirpis mittendo puellas,
 Ut sibi, quam vellet, sponsam licito sociaret.
 Aspectu primo sed mox Eadit veneranda,
 Jure placens cunctis habitu summae bonitatis,
 Regali nato censetur congrue digna.

(V. 141—194; nach der Versabtheilung bei Pertz v. 68—120.)

Diese Familienverhältnisse am angelsächsischen Hofe kennt kein Geschichtsschreiber jener oder späterer Zeit genauer als Hrotsuitha, wie sie allein es ist, der wir die Kunde verdanken, dass Eaditha in Begleitung ihrer jüngeren Schwester Adiva aus England nach Deutschland gekommen sei, damit Otto freie Wahl zwischen beiden Princessinnen habe.

Noch schätzenswerther erscheint Hrotsuitha's Darstellung, da sie auf die Ereignisse kommt, als deren eigentlicher Mittel-

punkt, als deren Heldin, die Königin Adelheid uns entgegentritt. Es ist bekannt, dass sich um Adelheid, um ihre Schicksale, um ihre Leiden und ihre folgende Erhebung zu erhabener Würde auf Erden ein förmlicher Sagenkreis gewoben hat. Hrotsuitha's Darstellung der Lebensereignisse Adelheids ist die erste von allen, die wir besitzen; sie erscheint durchaus glaubwürdig und bringt nichts, was, wie das z. B. bei Leo von Ostia und Donizo mehrfach vorkommt, durchaus nur den Charakter des Abenteuerlichen, Sagenhaften an sich trägt. Aber mit einer solchen Fülle zum Theil höchst detaillirter Nachrichten, z. B. über das Ereigniss der Flucht Adelheids, weiss die Gandersheimer Nonne ihre Leser zu unterhalten, dass man wiederum unwillkürlich den Schluss zieht: das sind Daten, welche Hrotsuitha aus erster Hand zugingen, von Personen, welche an den Leiden und Drangsalen der Königin während der Flucht derselben offenbar persönlichen Antheil hatten. Diese Personen, welche die Begleitung der Königin auf der Flucht bildeten, waren eine Dienerin und ein Geistlicher, wie Hrotsuitha berichtet. War es unmöglich, dass die eine oder der andere später die gastliche Schwelle von Gandersheim übertrat und dann durch ihre Berichte Hrotsuitha die höchsten Dienste leistete? Und nichts hindert auch anzunehmen, dass Hrotsuitha gelegentlich aus dem Munde der Kaiserin selbst manche einschlägige Daten erfuhr. Die fromme Fürstin hielt es für eine Art heiliger Pflicht, im Kreise von Freunden oftmals zu erwähnen, welche Leiden zwar Gott über sie verhängt, wie er sie aber aus allem Elend herausgerissen und unverdienter Weise mit Gnaden und Erbarmungen überhäuft habe. Auf diese Weise wurde es bekanntlich ja auch Abt Odilo von Cluny möglich, sein epitaphium Adelheidae imperatricis²¹⁾ zu verfassen und uns gleichfalls nicht wenige schätzenswerthe Mittheilungen über Adelheid zukommen zu lassen. Aber ich wiederhole, dass der Bericht Hrotsuitha's der ursprüngliche ist. Lassen wir nun auch hier wieder der Dichterin selbst einige Augenblicke das Wort, umso mehr, als gerade die Darstellung der Leidens-, Flucht- und Rettungsgeschichte Adelheids den Glanzpunkt, sowohl was Form als Inhalt betrifft, in den Gesten Hrotsuitha's ausmacht. Sie schildert zunächst die Habsucht Berengars gegenüber der bedrängten Adelheid:

Nec solum celsae solium sibi proripit aulae,
 Sed simul aërii claustris ejus reseratis
 Omne, quod invenit, dextra tollebat avara
 Aurum cum gemmis, varii generis quoque gazis,
 Necnon regalis sertum prænobile frontis.
 Ornatus nec particulam dimiserat ullam,
 Nec timuit propriis illam spoliare ministris,
 Obsequiis quoque personis regalibus aptis
 Regalique potentatu, mirabile dictu!
 Postremo quoque pergendi pariterque manendi,
 Quo vellet, libertatem male denegat omnem.
 Solam cum sola committens namque puella
 Servandam cuidam comiti sua jussa sequenti,
 Qui, jussis captus regis non justa jubentis,
 Non metuit propriam culpae sine crimine domnam
 Clausam carcereis claustris servare cubilis,
 Circum diffusis custodum denique turmis,
 Ut mos personas est servari scelerosas.
 Sed qui de vinclis Petrum tollebat Herodis,
 Hanc, quando voluit, miti pietate redemit,
 Certe dum variis animo foret anxia curis
 Nullaque spes sibimet certi solaminis esset,
 Praesul Adhelhardus, factum deflens miserandum
 Vixque suae damnum carae patiens grave domnae,
 Illi transmisit missum mox namque secretum,
 Utque fugam caperet, monitis suasit studiosis
 Ac peteret muris urbem structam bene firmis,
 Quae caput ipsius constabat pontificatus;
 Hic loca praesidii mandans tutissima certi,
 Illi condignum quoque praeberi famulatum.
 His nam regales monitis pulsantibus aures,
 Inclyta de mandatelis regina benignis
 Laetior, exoptat vinclis absolvier artis;
 Quid faceret tamen, ignorat, quia nulla patebat
 Janua, quae somno pressis custodibus alto
 Illam nocturnis pateretur abire sub horis.
 Sed nec personam causa famulaminis ullam
 Subjectam sibi carcereis possedit in antris,
 Ipsius implendis esset quae sedula jussis,
 Ni supradictam solummodo namque puellam
 Necnon presbyterum vitae laudabilis unum,
 His ubi continuis narraret cuncta lamentis,
 Quae moerens animo multumolvebat amaro,
 Voti communis placito visum fuit illis,
 Res melius verti, studio si forte latenti
 Sub terra foveam facerent faciendo secretam,
 Per quam de vinclis possent evadere duris.
 Haec ita percerte constat completa fuisse
 Ocius, auxilio Christi praesente benigni.
 Nam caute fovea juxta placitum reparata,
 Adventit libertati nox apta recenti,
 In qua, dum somnus plebis proseperat artus,
 Tantum cum sociis regina piissima binis
 Custodum fraudes fugiens evaserat omnes,
 Atque viae spatium noctis sub tempore tantum
 Petransit, plantis quantum valet ergo tenellis.
 Sed mox ut scissis cessit nox furva tenebris,

Atque polus radiis coepit pallescere solis,
 Abscondens in secretis se cautius antris,
 Nunc vagat in silvis, latitat nunc denique sulcis
 Inter maturas Cereris crescentis aristas,
 Donec nox, solitis rediens induta tenebris,
 Obtegit rursus nebulo terram tenebroso:
 Tunc iterato viam studuit percurrere coeptam.
 Denique custodes, illam non inveniētes,
 Narrabant factum comiti nuntium tremefacti,
 Cura cui conservandae fuit indita domnae.
 Qui, terrore gravis percussus corde timoris,
 Pergit cum sociis illam perquirere multis;
 Et cum deficeret, nec jam dignoscere posset,
 Quo regina suum tulerit clarissima gressum,
 Detulit ad regem Beringarium timidus rem.
 Hic quoque, continuo nimiam conversus in iram,
 Circumquaque suos subito mittebat alumnos,
 Praecipiens illos nullum transire locellum,
 Sed caute cunctas jam perlustrare latebras,
 Si forsā latebris regina lateret in ullis.
 Ipseque cum fortis sequitur turba legionis,
 Ceu qui vult hostes bello superare feroces,
 Et rapido segetem cursu peragravit eandem,
 In cujus sulcis latuit tunc domna recurvis
 Haec, quam quaerebat, Cereris contacta sub alis.
 Scilicet huc illucque locum percurreret ipsum,
 In quo non parvo jacuit terrore gravata,
 Et quamvis circumpositos disjungere culmos
 Nisibus extenta cunctis temptaverit hasta,
 Non tamen invenit, Christi quam gratia texit.
 Ast ubi confusus rediit, nimium quoque lassus,
 Praesul Adelhardus mox advenit venerandus,
 Induxitque suam gaudenti pectore domnam
 Intra namque suae muros urbis bene firmos,
 Hicque sibi digne toto servivit honore,
 Donec majorem Christo miserante decorem
 Regni suscepit, pridem quam moesta reliquit.

(V. 567—660; resp. v. 494—587.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zu Gandersheim.

- 1) Vergl. diese Zeitschrift, Heft 1, Jahrg. VI. S. 119 f.
- 2) Die Werke der Hrotsuitha edit. Barack S. 5.
- 3) Ebendas. S. 95.
- 4) Ebendas. S. 5.
- 5) Ebendas. S. 3.
- 6) Ebendas. S. 141.
- 7) Es sei hier daran zurückerinnert, dass die Dichterin sich bereits früher auf historischem Gebiete versucht hatte, nämlich in ihrer Dichtung: *Passio sancti Pelagii*, bei der Hrotsuitha aus mündlicher Ueberlieferung schöpfte. Vergl. diese Zeitschrift, Heft 4, Jahrg. VI. S. 311 f.
- 8) Werke, S. 308.
- 9) Ebendas. S. 307.
- 10) Vergl. Pertz, l. c. S. 303, not. 11 in fin.
- 11) Werke, S. 311. Vers 137 f.; bei Pertz, l. c. S. 320. Vers 64 f.

¹²⁾ Ebendas. S. 310. Vers 96 f.

¹³⁾ Ebendas. S. 337. V. 898 ff; bei Pertz, l. c. S. 335. V. 1503 f.

¹⁴⁾ Primord. V. 87 f; nach der Verszählung bei Pertz V. 81 f.

¹⁵⁾ Dorer, l. c. S. 65 f.

¹⁶⁾ Monum. Germ. hist. l. c. pag. 303.

¹⁷⁾ Der Ausdruck »Hrotsuithae praefatio,« wie ihn einzelne Ausgaben, auch die von Barack (S. 202) haben, findet sich nicht im Codex, wie übrigens auch Barack anzumerken nicht unterläßt.

¹⁸⁾ Wir glauben an dieser Stelle den Brief der Dichterin an Gerberga im ganzen Umfange wiedergeben zu sollen: Gerbergae, illustri abbatissae, cui pro sui eminentia prohibitus haut minor obsequia venerationis, quam pro insigni regalis stemmate generositatis, Hrotsuit Gandeshemensis, ultima ultimarum sub hujusmodi personae dominio militantium, quod famula herae. O mea domina, quae rutilanti spiritalis varietate sapientiae perlucetis, non pigescat vestri almitiem perlustrare, quod vestra confectum si ignoratis ex iussione. Id quidem oneris inposuistis, ut gesta Caesaris augusti, quae nec auditu unquam affatim valui colligere, metrica percurrerem ratione. In hujus sudore progressionis quantum meae inscitiae difficultatis obstiterit, ipsa conjicere potestis, quia haec eadem nec prius scripta repperi, nec ab aliquo digestim sufficienterque dicta elicere quivi, sed veluti si aliquis nescius ignoti per latitudinem saltus esset iturus, ubi omnis semita nivali densitate velaretur obducta, hicque nullo duce, sed solo praemonstrantium nutu inductus, nunc per devia erraret nunc recti tramitem callis inprovisae incurreret, donec tandem emensa arborea medietate spissitudinis, locum optatae comprehenderet quietis, illicque gradum figens, ulterius progredi non praesumeret, usque dum vel alio superveniente induceretur, vel praecedentis vestigia subsequeretur, — haut aliter ego, magnificarum prolixitatem rerum jussa ingredi, regalium multiplicitate gestorum nutando et vacillando aegerime transcurri, hisque admodum lacessita, competenti in loco pausando silesco, nec augustalis proceritatem excellentiae sine ducatu appono subire. Si enim facundissimis dissertissimorum sententiis, quas vel modo scriptas vel ocus de his rebus non dubito fore scribendas, fuerim animata, fortasse nanciscerer, unde mei rusticitas velaretur aliquantisper. Nunc autem omne latius tanto magis caret defensione, quanto minus ulla fulcitur auctoritate; unde etiam vereor, me temeritatis argui tendiculasque multorum non devitare convicii, eo quod pompis facetae urbanitatis exponenda eloquentius praesumpserim dehonestare inculti vilitate sermonis. Si tamen sanae mentis examen accesserit, quae res recte pensare non nescit, quanto sexus fragilior scientiaque minor, tanto venia erit facilior; praesertim cum si non meae praesumptionis, sed vestrum causa iussionis hujus stamen opusculi coeperim ordiri. Cur tamen aliorum iudicia formido, quae vestri solummodo censurae, si quid fefelli, obnoxia existo? vel cur nequeam devitare convicia, quae solummodo silentio studere debeo, ne si seriem pro sui vilitate nulli ostendam velim propalari, merito omnium succumbam reprehensioni? Vestro autem vestrique familiarissimi, cui hanc rusticitatem sanxistis praesentatum iri, scilicet archipraesulis Wilhelmi, iudicio, quoquomodo factum sit, aestimandum relinquo.

¹⁹⁾ Hactenus Oddonis famosi denique regis

Gesta, licet tenui Musa, cecini modulando.

Nunc scribenda quidem constant, quae fecerat idem

Augustus, solium retinens in vertice rerum. — Gesta v. 878 ff.

Die Art u. Weise, wie Hrotsuitha ihre Arbeit ausgeführt hat, stimmt, wie man sieht, offenbar nicht genau zu den Intentionen, welche Gerberga hegte, da letztere auch und zwar vornehmlich in den Kreis der Darstellung gezogen wünschte: quae fecerat idem Augustus.

²⁰⁾ Die Reliquien des heil. Königs und Martyrers Oswald ruhen im hohen Dome zu Hildesheim, allwo alljährlich am 7. August der Tag des hl. Oswald als festum dupl. gefeiert wird.

²¹⁾ Pertz, Mon. l. c. 633 ff.